

***O Carapuceiro* von Miguel do Sacramento Lopes Gama: Presse zu einer exkludierenden Mündigkeit in Brasilien des 19. Jh.**

O Carapuceiro by Miguel do Sacramento Lopes Gama:
Press on an exclusionary Maturity in 19th Century Brazil

Hans Fernández¹ 

¹Friedrich-Schiller-Universität Jena, Thüringia, Alemanha

ZUSAMMENFASSUNG

Nach einer Charakterisierung der europäischen moralistischen Presse des 18. Jahrhunderts und ihrer Rezeption in Lateinamerika im 19. Jahrhundert, die im Rahmen des aufklärerischen Denkens kontextualisiert wird, und unter besonderer Berücksichtigung des Konzepts der Mündigkeit, wird in diesem Artikel die Zeitung *O Carapuceiro* (1832–1847) von Miguel do Sacramento Lopes Gama aus Recife vorgestellt. Anschließend wird anhand von fiktiven Texten aus der Zeitung die Funktionalisierung der Idee der *Mündigkeit* in den Überlegungen des Erzählers zur brasilianischen Identität und in seinem Entwurf einer idealen nationalen Gemeinschaft für Brasilien in Ordnung und Fortschritt untersucht, in der die Religion eine vorherrschende Rolle spielt und Volkskulturen afrikanischer Herkunft ausgeschlossen sind.

Schlüsselwörter: Presse; *O Carapuceiro*; Aufklärung; Mündigkeit; Ausgrenzung

ABSTRACT

This present article, after characterizing the eighteenth-century European moralist press and its reception in Latin America during the nineteenth century, contextualizing them within the framework of Enlightenment thinking and paying special attention to the concept of *Mündigkeit* (maturity, majority, emancipation), presents the Recife newspaper *O Carapuceiro* (1832–1847) by Miguel do Sacramento Lopes Gama. Then, through the analysis of fictional texts from the newspaper, it approaches the functionalization of the idea of *Mündigkeit*, which is present in the narrator's reflections on Brazilian identity and in its design of an ideal of a national community for Brazil in order and progress, in which religion plays a predominant role and popular cultures of African origin are excluded.

Keywords: Press; *O Carapuceiro*; Enlightenment; Maturity; Exclusion

1 PRESSE DER AUFKLÄRUNG IN EUROPA UND LATEINAMERIKA

Als *Spectators* (oder auch ‚Moralische Wochenschriften‘) bezeichnet man eine literarisch-journalistische Gattung Europas, die im 18. Jahrhundert in England aus der Feder der Publizisten Joseph Addison und Richard Steele entstanden ist und deren Prototypen ihre Zeitschriften *The Tatler* (1709–1711), *The Spectator* (1711–1712, 1714) und *The Guardian* (1713) bilden (Cf. Ertler, 2003; Martens, 1968; Rau, 1980). Die englischen *Spectators* wurden im Europa der Aufklärung mit Jubel gefeiert und dementsprechend in Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Portugal unter anderen Ländern im Rahmen von Rezeptionsverfahren nachgeahmt und übersetzt.¹ Auf diese Art und Weise ist ein transeuropäisches Netzwerk entstanden in dem Mikroerzählungen zirkulierten (z.B. orientalische und exotische Geschichten) (Cf. Fuchs *et al.* 2019). Die wesentlichen Merkmale der Gattung sind außer der Kreation eines fiktiven Erzählers sowie der Bekämpfung von Gewohnheiten, die soziale Laster repräsentieren, die Inszenierung von Soziabilität (z.B. Partizipation der Leserschaft mittels Briefen an den Diskussionen) und die Übersetzungen bzw. Adaptierungen der englischen Vorbilder an die jeweiligen kulturellen Kontexte, in denen sie rezipiert wurden (Ertler, 2012). Die *Spectators* bedienten sich literarischen Formen wie Allegorien, Briefen, Träumen, Satiren, Fabeln u.a. und orientierten sich an dem Diktum von Horaz des *Prodesse et Delectare*, also nützen und unterhalten (Ertler, 2012). Diese Texte strebten die Transformation des sozialen Lebens gemäß einem Konzept des Zusammenlebens an, durch die Förderung von Tugenden basiert auf einer protestantischen Moral bzw. einer katholischen in den Ländern Südeuropas, d.h. sie beanspruchten einen Beitrag zum sozialen Wandel bzw. zur Entwicklung zu leisten.

Die *Spectators* konstituieren eine repräsentative literarische Gattung der europäischen Aufklärung. Die Aufklärung wurde von Immanuel Kant 1784 in einem berühmten in der *Berlinische Monatsschrift* veröffentlichten Aufsatz als „der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (S. 481) bezeichnet und

¹ Siehe hierzu das schwerpunktmäßig romanistische *Spectator*-Repositorium der Universität Graz (Ertler *et al.* 2011).

diesen Zustand wiederum definierte er als „das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“ (S. 481). Theodor W. Adorno seinerseits reflektiert in „Erziehung zur Mündigkeit“ (2015) über die Tragweite, Möglichkeiten, Begrenzungen und Funktionalisierungen der Mündigkeit ausgehend von der Erziehung in Deutschland, ein Begriff der die Ideen von Volljährigkeit, Reife, Autonomie und Emanzipation beinhaltet. Adorno bringt eine zentrale These aufbauend auf Kant zur Sprache, die als geeignet für die politische Funktion von Periodika des 19. Jahrhunderts in Lateinamerika erscheint: „Die Forderung zur Mündigkeit scheint in einer Demokratie selbstverständlich“ (S. 133). Die Mündigkeit gilt als die Instanz, die den jungen Nationen die notwendige Autonomie und Reife gewährt mit dem Ziel nicht nur die Unabhängigkeit zu erlangen, sondern auch Demokratien aufzubauen, also vollkommene Emanzipationen zu erreichen. Ebenso präzisiert Adorno, dass die Mündigkeit für Kant eine dynamische und nicht statische Kategorie bildet (S. 144), daher entspricht das Konzept einem stetigen Wandel unterworfenen Prozess. Die Gesellschaft hält laut Adorno die Menschen in der Unmündigkeit und jeder ernsthafte Versuch, den Menschen zur Mündigkeit zu bewegen, ist mit vielen Hindernissen belegt (S. 147).

Die europäischen aufgeklärten *Spectators* wurden von einem lateinamerikanischen Publikum gelesen und gefeiert, sie erlebten im 19. Jahrhundert eine Rezeption durch Nachahmungen, Reartikulationen, Veränderungen und Anpassungen. Über die Migration des Genres nach Lateinamerika existiert bis dato relativ wenig Forschung.² Eine wegweisende Studie ist die von Dieter Janik (1995), die Periodika des 19. Jahrhunderts in Argentinien und Chile dokumentiert, inventarisiert und untersucht. Eine seiner zentralen Thesen für den spanischsprachigen Raum Amerikas ist, dass die Kreolen mithilfe der Presse ihre Landsleute erziehen wollten, um ein Bewusstsein für die Befreiung vom spanischen Imperium zu schaffen. Die Literatur diente im 19. Jahrhundert als Sprachrohr der politischen Erfordernisse, ihr ästhetischer Aspekt spielte nur eine nachrangige Rolle. Janik weist darauf hin, dass die wesentliche Aufgabe der

² Über Migration und Entfaltung der Gattung in Lateinamerika siehe Fernández (2022) und Pallares-Burke (1996).

Periodika und der Literatur in der Transformation des Volkes in eine Zivilgesellschaft bestand. Die Literatur besaß eine erzieherische und belehrende Funktion. Gedichte, Dialoge und Essays mussten Zeugnis über die Krise des Zusammenlebens unter der spanischen Krone ablegen, um gleichzeitig ein Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Die Herausgeber waren aufgeklärte Kreolen, die in den Zeitungen ebenso den Grundstein für die nationale Literatur ihrer Länder legten. Für Janik manifestiert sich die Aufklärung in voller Reife in Lateinamerika während des 19. Jahrhunderts. Literatur soll zur Überwindung der Rückständigkeit beitragen, sie spielt durch die Erziehung des Volkes eine wichtige Rolle in der Mündigwerdung der lateinamerikanischen Nationen.

Antonio Candido stellt in *Formação da literatura brasileira* (1997) bezüglich der Aufklärung in Brasilien die Bedeutung der Figur Dom João VI für diese ideologische Bewegung heraus. Der Prinzregent und zukünftige König Portugals siedelte mit seinem lusitanischen Hof nach der napoleonischen Invasion in Portugal nach Rio de Janeiro über. Auf der Basis seiner aufgeklärten Ideen zugunsten der Verbreitung der Kultur sowie des Fortschritts trug der portugiesische Monarch zur Modernisierung Brasiliens bei. Ebenso wie in den hispanoamerikanischen Ländern erreicht die Aufklärung ihren Höhepunkt in Brasilien während des 19. Jahrhunderts. In diesem Kontext stellt die Figur des portugiesischen Königs eine zentrale Rolle dar:

Muitas das aspirações mais caras aos intelectuais brasileiros da segunda metade do século XVIII foram aqui realizadas nos primeiros anos do século XIX com apoio do próprio governo que as combatera [...]. Imprensa, periódicos, escolas superiores, debate intelectual, grandes obras públicas, contacto livre com o mundo (numa palavra: a promoção das luzes) assinalam o reinado americano de D. João VI, obrigado a criar na Colônia pontos de apoio para o funcionamento das instituições (S. 215).

Andererseits spezifiziert Candido hinsichtlich der Aufklärung in Brasilien die Bedeutung der Unabhängigkeit als Höhepunkt dieser Ideenentwicklung im

19. Jahrhundert, er identifiziert die politische Funktion, welche die aufgeklärten Intellektuellen in diesem Kontext ausübten:

Dentro desses limites acanhados e com todos os seus percalços, ocorreu, pois, a nossa breve Época das Luzes, coincidindo muito felizmente com um momento em que a superação do estatuto colonial abriu possibilidades para realizar os sonhos dos intelectuais. Por isso, no Brasil, a Independência foi o objetivo máximo do movimento *ilustrado* e a sua expressão principal; por isso, nesse momento, o intelectual considerado como artista cede lugar ao intelectual considerado como pensador e mentor da sociedade, voltado para a aplicação prática das idéias (S. 225).

Candido bezieht sich zudem auf den Aufstieg der Figur des Journalisten während der brasilianischen Aufklärung als Ergebnis der Dekadenz der *Belles Lettres*; er weist darauf hin, dass der Intellektuelle auf diese Weise einem Durchschnittspublikum als Verkörperung der Literatur erscheint (S. 230).

Im Folgenden wird das Journal *O Carapuceiro* charakterisiert und die Funktionalisierung des in den Überlegungen seines Erzählers befindlichen Begriffs der Mündigkeit für die brasilianische Gesellschaft anhand einer Auswahl seiner Ausgaben untersucht, welche durch fiktionale Texte die Identität des Landes reflektieren sowie das Desiderat einer nationalen Gemeinschaft für Brasilien konfigurieren.

2 PRESSE DER AUFKLÄRUNG IN BRASILIEN: O CARAPUCEIRO

Miguel do Sacramento Lopes Gama, der Autor von *O Carapuceiro*, wurde 1793 in Recife geboren und ist 1852 ebenda verstorben. Er war Priester, Professor für Rhetorik, Journalist, Abgeordneter und übte außerdem Führungspositionen im Erziehungswesen aus. Der obigen Argumentation Antonio Candidos folgend, lässt sich deutlich erkennen, dass Lopes Gama als Journalist und Literat die typische Position eines aufgeklärten Intellektuellen im literarischen Feld Brasiliens des 19. Jahrhunderts innehatte.

Das seine beruflichen Tätigkeiten widerspiegelnde literarische Journal *O Carapuceiro, periódico sempre moral, e só per accidens político* wurde zwischen 1832 und 1847 in Recife veröffentlicht. Sein diskursives System zeichnet sich durch die seitens eines fiktiven Erzählers geübte starke soziale Kritik an den Lastern, den aus Europa kommenden Moden sowie an den Elementen volkstümlichen Ursprunges der brasilianischen Gesellschaft jener Epoche aus, insbesondere die afrikanischen Elemente. Dieses Ideensystem wird durch den Begriff Ordnung und Fortschritt (*ordem e progresso*) geführt.

O Carapuceiro beinhaltet eine Reflexion im Sinne der *nation building*-Diskurse über die Identität und die zeitgenössischen Zusammenlebensformen Brasiliens, er kritisiert soziale Aspekte, welche vom Autor als negativ für das Land betrachtet werden und bringt Vorschläge ein, um die brasilianische Gesellschaft zum Fortschritt zu bringen. Seine erzählerische Instanz konfiguriert sich als ein *Voyeur*, der durch die Stadt promeniert, das Leben seiner Landsleute beobachtet und auf dieser Basis seine Überlegungen in kostumbristisch-orientierten Texte verfasst. So entsteht ein komplexes Bild Brasiliens, welches u.a. Aspekte wie die Moderne der Stadt, das Erbe Afrikas, die Eindringung französischer Kultur, das Christentum in Betracht zieht.

Einige repräsentative Titel der Ausgaben dieses Journals sind u.a. „A religião“, „O luxo“, „O que é ser gamenho“, „As modas“, „Os curandeiros“, „Ninguém se fie em aparências“, „Os mártires das modas“, „O vadiismo“, „O nosso gosto por macaquear“, „A má criação“, „O que é uma coqueta“, „A boa educação“. Solche Betitelungen thematisieren die Bedeutung der katholischen Religion, der Moden und deren Übermaß, des Aberglaubens (dem Christentum entgegengesetzt und von den Afrikanern beigetragen), die Neigung der Brasilianer fremde Kulturen (ins. Frankreich) nachzuahmen und die Bedeutung der Bildung bzw. Erziehung für den Fortschritt.

3 EIN SPANNUNGSFELD ZWISCHEN EUROPA UND AFRIKA

Innerhalb des Textes „O que é ser gamenho“ findet sich eine Kritik Lopes Gamas an den Sitten der Epoche. Dies ist ein zentraler Text in *O Carapuiceiros* in dem der Erzähler eine satirische Beschreibung und Charakterisierung der „Gamenhos“ vornimmt: „Chama-se gamenho todo aquele indivíduo que não tem outro ofício, outro emprego, outro cuidado, senão embonecar-se para namorar“ (Lopes Gama, 1996, S. 55).

Es handelt sich im Grunde genommen um eine brasilianische Form des Modenarrs oder Gecks. Der Text führt den „Gamenho“ vor, er wird als unnützer Bürger inszeniert, der nur an Moden und Banalitäten denkt und gemäß diesem Lebensstil keinen Beitrag zum Fortschritt der brasilianischen Gesellschaft leistet:

Ainda as modas estão em arquétipo, isto é, na mente incansável e prodigiosamente criadora dos petimetres de Paris, já o nosso gamenho as adivinha, e as faz aparecer com todo o escrúpulo e com uma pontualidade verdadeiramente admirável. Mr. tal, cabeleireiro formado em Estranja, lhe corta e prepara os cabelos por bom dinheiro [...]. Todo se mira e remira o gamenho, quando olha para o espelho, e vê-se com um bom par de melenas de sagüim. E parece dizer-se a si mesmo, mais derretido que um Narciso: Que menina haverá que me resista? (Lopes Gama, 1996, S. 56).

In diesem Zitat kritisiert Lopes Gama die Nachahmung der Pariser Moden seitens der „Gamenhos“ und stellt sie im Laufe seines Textes als verweiblichte Männer dar, die nichts zu einem produktiven Zusammenleben in Brasilien beitragen.

Um gamenho destes em uma roda ou assembléia onde há senhoritas é um objeto verdadeiramente cômico. Ele se apresenta com todos os arreios do mais escrupuloso cerimonial da moda. O colete está escancarado para deixar ver o parapeito da camisa, que é todo empapuçado e cheio de botõezinhos de ouro, quando Deus quer e algum calote o outorga, com seus brilhantes e os mais simples de madrepérola. Naquele peito assim empanturrado vão embeberse todas as setas do deus flecheiro: um vidrinho de macáçar todo se

derrama no cabelo, água de lavanda no lenço, e até na camisa. Recendem os cheiros a duzentos passos de distância; e as senhoras que padecem faniquitos têm os lenços pregados nos narizes para poderem sofrer as exalações daquele turíbulo ambulante (Lopes Gama, 1996, S. 59).

Es handelt sich um eine Satire, um eine Beschreibung in einem humorvollen Ton. Lopes Gama macht sich über die „Gamenhos“ lustig und karikiert ihren Lebensstil. Die Oberflächlichkeit und Neigung des „Gamenhos“ sich mit den Damen zu umgeben und sich ihnen anzubiedern werden neben der Beschreibung seiner Kleidung und gepflegten Manieren herausgestellt und aufs Korn genommen:

Que voz aflautada que toma o gamenho! Que gestos, que esgares, que momices! Ele tem certas expressões de tarraxa, com que responde a tudo quanto dizem as madamas, como sejam – decerto, ainda que hajam elas dito grande parvoíce; estou ao fato, sensibilizou-me isto ou aquilo etc. etc., que são como bordões, que vão sustentando a conversação, quase sempre muito manca de bom senso (Lopes Gama, 1996, S. 60).

Daher wird der „Gamenho“ als Antimodell repräsentiert, als Gegensatz zu den Werten, welche zur Mündigkeit führen. Der „Gamenho“ bildet eine brasilianische Variante des „Petimetres“³ (auch oben im Zitat genannt), der sich häufig in Moralischen Wochenschriften Europas wiederfindet (seinerseits Ergebnis der Frankophilie). „Gamenhos“ sind im Grunde ein Laster für das gemeinschaftliche Leben, sie sind kein Beitrag für den Fortschritt und ein mündiges Zusammenleben in der brasilianischen Gesellschaft. Laut der von Lopes Gama geübten bissigen Kritik verhindern modebewusste und gepflegte Männer die Zivilisierung Brasiliens. „Gamenhos“ sind für Lopes Gama die Unnützlichkeit schlechthin. Schlussendlich gelten die „Gamenhos“ als Gegenstück zur Mündigkeit und führen kein tugendhaftes Leben für ein aufklärerisches Brasilien, dass Ordnung und Fortschritt anstrebt.

³ Aus dem Französischen *petit maître* („kleiner Herr“).

In semantischer Kontinuität mit dem vorherigen ist „O vadiismo“ ein weiterer zentraler Text in *O Carapuceiro*, in welchem über die Faulheit als Antiwert und wichtigstes Hindernis für den Fortschritt der brasilianischen Gesellschaft reflektiert wird. Der Erzähler situiert seine Überlegungen bezüglich Faulheit und Fleiß der Brasilianer im Rahmen der biblischen Geschichte:

„Comerás o teu pão com o suor do teu rosto“ foi preceito imposto pelo Criador a nossos primeiros pais e a toda a sua descendência, como um dos castigos da culpa original. Donde se segue que o trabalho é de preceito divino. Mas o vadiismo diz o contrário: „Comerás e passarás regaladamente à custa do suor alheio“ (Lopes Gama, 1996, S. 191–192).

Es folgt eine zentrale Formulierung in Bezug auf die Identität, welche der Erzähler in Brasilien wahrnimmt und die den Gegenstand seiner Kritik bildet. Es handelt sich um die wesentliche These dieses Textes, die mit spezifischen Fällen veranschaulicht wird:

Não me tachem de injusto e maldizente se aventurar a proposição de que o vadiismo é o vício dominante do nosso Brasil. Por um pendor natural, por uma lei necessária, todos querem comer, beber, vestir, galear, gozar, aspirando sempre do bom ao melhor: mas nem todos querem trabalhar para isso; desejam os fins sem pôr os meios, e daí provém grande parte dos nossos males. Nos países da Europa, a classe agrícola é a mais pesada, e afanosa; mas entre nós, que nos servimos com os braços escravos, não sucede assim a respeito de muitos (Lopes Gama, 1996, S. 192).

Dies ist ein Gemeinplatz, welcher sich ebenso in anderen Texten der Epoche in Lateinamerika findet. Nichtsdestotrotz ist auffällig, dass diese Problematik auch Mário de Andrade in seinem Roman *Macunaíma, o herói sem nenhum caráter* (1928) zur Sprache bringt: Das Übel Brasiliens stammt aus der Faulheit, die die Mündigkeit verhindert. So identifiziert die in *O Carapuceiro* formulierte Kritik an erster Stelle das

wesentliche Hindernis für den Fortschritt der Nation und beabsichtigt es auszurotten. Mit anderen Worten, *O Carapuçeiro* behauptet, Brasilien sei voll von Vagabunden und Faulenzern, daher komme das Land nicht voran.

Auch wenn Lopes Gama die afrikanische Kultur als negative Quelle vor allem der Unmoral der brasilianischen Gesellschaft verdammt, werden die afrikanischen Sklaven in dem obenstehenden Zitat als fleißig und arbeitsam beschrieben, die den freien Brasilianern das Leben in Faulheit erst ermöglichen. Die Sklaverei als Synonym der Arbeit steht den freien Brasilianern gegenüber, welche die Arbeit verachten, sich dem Müßiggang widmen und somit dem Fortschritt entgegenstehen. Dieses Phänomen wird von den „Gamenhos“ auf die Spitze getrieben.

Im Weiteren beschreibt *O Carapuçeiro* in satirischer Form voll Ironie und Sarkasmus einen jungen Mann, der sehr elegant angezogen und mit Ringen und Juwelen behängt ist und der morgens und nachmittags auf der Straße promeniert (S. 195). Es handelt sich zweifelsohne um einen „Gamenho“, der als unnützlischer Junge dargestellt wird:

Quem é este jovem tão faustoso? De que vive este cupidinho? De nada. Não tem ofício, não tem emprego, não herdou valor de um real, e trata-se como um lorde. Onde mora este bem-aventurado? Pelas ruas e botequins. Quem lhe dá para tanta coisa? De onde tirou patações e meias doblas, de que traz sempre abarrotadas as algibeiras? Nada sei: o que só sei é que este jovem é o vadiismo em pessoa e ambulante; que não tem modo algum de vida, e ninguém passa melhor do que ele, talvez pela razão de que a Providência não desampara as suas criaturas (Lopes Gama, 1996, S. 195–196).

Später präsentiert er den Fall eines weiblichen Pendants zum „Gamenho“, die ebenfalls nichts zum sozialen Leben beiträgt (einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten ist Teil des aufklärerischen Ideals): Eine Dame, die spät aufsteht, die viel Zeit in ihre Frisur investiert, darin, unterstützt von Sklavinnen, Korsett und Kleid anzuziehen (S. 196) und im Anschluss von ihrem Balkon aus die Aufmerksamkeit der Spaziergänger erregt,

die ihr den Hof machen (S. 197). Diese Frau kann weder nähen noch sticken, wegen ihres irrtümlichen Lebensstils hat sie keinen Ehemann gefunden; sie ist eine Puppe, die von Haushalt keine Ahnung hat und die ihren Töchtern kein gutes Beispiel geben wird, für den Autor beschäftigt sie sich mit nichts in ihrem Leben und ist eine „completa vadia“ (S. 198). So legt Lopes Gama durch diese Figur *ex-negativo* einen Weiblichkeitsentwurf für die brasilianische Gesellschaft vor.

Lopes Gama erklärt den „Vadiismo“ (also das Nichtstun, die Faulheit, die Tatenlosigkeit) als die böseste Geißel, die Plage Brasiliens:

O vadiismo pois é o maior flagelo do nosso Brasil, cuja fertilidade concorre grandemente para a ociosidade. Aqui a natureza prodigaliza os seus dons. Aqui facilmente se encontra com que matar a fome; e por isso grande parte da nossa população vive na calaçaria e entrega-se conseguintemente a todos os vícios. Aqui finalmente uma não pequena parte da gente livre e da liberta entende que o trabalho só é próprio do escravo, e em consequência despreza-se tudo quanto é serviço corporal. Diz-se geralmente que temos muita falta de população. É uma verdade em respeito à extensão do nosso território, mas não é este o nosso maior mal, porém sim o viver na ociosidade uma crescida porção dessa mesma gente que temos (Lopes Gama, 1996, S. 199).

Die üppige Natur Brasiliens betrachtet der Erzähler als Begründung der Faulheit: Das reiche Ökosystem des Landes steht seinen müßigen Einwohnern gegenüber. Wie man sieht, bildet nicht nur die Ironie, sondern auch die Hyperbel stilistische Mittel der Verdammung des „Vadiismo“ im Text von Lopes Gama.

Für den Erzähler von *O Carapuceiro* leben die meisten Brasilianer in der Untätigkeit bzw. im Müßiggang (die Sklaven sind für ihn keine Brasilianer). Die Arbeit und das produktive Leben konstituieren für Lopes Gama die Grundlagen für die Entwicklung, sie stellen also einen wichtigen Grundstein eines Brasiliens in Ordnung und Fortschritt dar. Damit wird eine starke Kritik an den sozialen Lastern geübt, in diesem Fall insbesondere am Müßiggang. Anschließend integriert der Erzähler seinen eigenen Vorschlag für eine

Verbesserung der Gesellschaft: Die Erziehung muss den jungen Menschen die Liebe zur Arbeit vermitteln, Regelungen der Polizei müssen den „Vadiismo“ beseitigen, um aus Brasilien ein wohlhabendes Land mit guten Gewohnheiten zu machen (S. 200). Auf diese Art und Weise entfaltet sich die Aufklärung als ein Mittel um dem Müßiggang entgegenzuwirken und diesen nicht zuletzt zu überwinden. Es muss eine Erziehung zur Mündigkeit erfolgen, um die Formen und Normen des Zusammenlebens des dekadenten und degradierten Landes zu erneuern. Dadurch wird ein emanzipiertes und mündiges Brasilien konstruiert.

Eine zusätzliche Beeinträchtigung für den Fortschritt in Brasilien ist der Aberglaube. So behandelt der Erzähler in „Os curadores de feitiço“ die Magie als Eigenheit von ungebildeten Kulturlosen und Gesindel. Er weist darauf hin, dass die Brazilianer bei schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen das Vertrauen in die abendländische Medizin verlieren und sich aus Verzweiflung oder Hoffnungslosigkeit an Wunderheiler wenden, welche er als Hochstapler betrachtet (S. 219–220).

Causa riso e, às vezes, compaixão ver uma criatura racional desprezar os medicamentos de homens que estudaram *ex professo* a medicina, que a uma luminosa teoria têm ajuntado a observação e a prática, abandonar-se a quem? Muitas vezes a um preto boçal, a um caboclo estúpido e borracho, que se dizem feiticeiros, e que sabem curar esses malefícios do demônio! (Lopes Gama, 1996, S. 220).

Der Erzähler kritisiert und lässt andere Wissenslogiken durch die Satire und die explizite Diskreditierung minderwertig werden bzw. subalternisiert sie. Es erfolgt eine Verachtung und eine Inferiorisierung der volkstümlichen Krankheiten und ihrer Heilungsmöglichkeiten sowie der Kultur, die diese vorwiegend ausübt: Die afrikanischstämmigen Brazilianer. Lopes Gama ist Priester, für ihn sind die Medizin und die Wissenssysteme der Afrikastämmigen Brasiliens pures Heidentum, welche dem Christentum und der Vernunft entgegenstehen. Es lässt sich also eine Auffassung für

die Konstruktion einer katholischen und damit auf der Basis der Vernunft aufgebauten Nation erkennen. Die afrikanische Kultur ist von seinem Modell der brasilianischen Nation ausgeschlossen, daher stellt für den Erzähler die Vernichtung ihrer kulturellen Formen das Ideal dar.

O Carapuceiro will die Übel abschaffen, die den Fortschritt und die Mündigkeit verhindern, daher präsentiert er den folgenden Fall:

É pasmosa a credulidade da nossa gente do mato a respeito de certas orações para curar as bicheiras, que são muito freqüentes no gado vacum e cavalar. Eu conheço homens, aliás sisudos, que acreditam muito seriamente na virtude, que têm o seu preto fulano ou sicrano, para curar bicheiras com umas palavras, que eles lá sabem; e vão lá ouvir os casos que eles contam, as provas que produzem em confirmação da estupidíssima crença! [...] Mas como a cura aparece depois que o negro proferiu as tais palavras santas, ninguém lhes tira da cabeça que sarou a bicheira por virtude da tal oração (Lopes Gama, 1996, S. 222).

Hier setzt der Erzähler das Christentum und die Vernunft dem Aberglauben entgegen, dem die Ignoranz zugrunde liegt. Der Aberglaube ist das genaue Gegenteil der Mündigkeit. Gegenüber anderen Wissenssystemen manifestiert er seine komplette Ablehnung und Verachtung: „estupidíssima crença“. Es ist das ursprüngliche Wissen der niedersten Schichten der brasilianischen Gesellschaft, welches vom Erzähler negiert wird. *O Carapuceiro* (1832–1847) wird im Kontext einer sklavistischen Gesellschaft der Zuckerrohrgroßgrundbesitzer publiziert. Die Sklaverei wurde in Brasilien erst 1888 mittels der *Lei Áurea* abgeschafft. Alles Wissen der Afrikaner wird vom Erzähler des *O Carapuceiros* für minderwertig gehalten und dementsprechend plädiert er für deren Ausschluss aus der brasilianischen Gesellschaft.

Ebenfalls in Richtung der Exklusion des Wissens afrikanischen Ursprungs ist „A estultice do bumba-meu-boi“ ein anderer wichtiger Text. Bereits im Titel findet sich eine Verachtung des Erzählers gegenüber dem volkstümlichen Kulturerbe Brasiliens,

auf dessen Wissensformen er herabsieht, wenn er sie „estultice“ nennt. Der „Bumba-meu-boi“ wird als Instanz der Unmoral und Dummheit betrachtet, die dem Fortschritt und der Mündigkeit entgegensteht, daher wird sie von *O Carapuceiro* mittels seiner Überlegungen diskreditiert und zerstört:

De quantos recreios, folganças e desenfadados populares há em nosso Pernambuco, eu não conheço um tão tolo, tão estúpido e destituído de graça como o aliás bem conhecido bumba-meu-boi. Em tal brinco não se encontra nem enredo, nem verossimilhança, nem ligação; é um agregado de disparates (Lopes Gama, 1996, S. 330).

Der Erzähler beschreibt eine degradierende Situation, der der Priester im Rahmen dieser Begehung ausgesetzt ist:

Até aqui não passa o tal divertimento de um brinco popular e grandemente desengraçado. Mas de certos anos para cá não há bumba-meu-boi que preste, se nele não aparece um sujeito vestido de clérigo, e algumas vezes de roquete e estola para servir de bobo da função. Quem faz ordinariamente o papel de sacerdote bufo é um brejeirote despejado, e escolhido para desempenhar a tarefa até o mais porco e nojento ridículo. Em um país católico romano consente-se e aplaude-se que na maior publicidade sirva de bobo um bandalho disfarçado em sacerdote, e com as vestimentas do culto. E para complemento de escárnio esse padre bufo ouve de confissão ao Mateus, o qual negro cativo faz cair de pernas ao ar o seu confessor, e acaba, como é natural, dando muita chicotada no sacerdote! (Lopes Gama, 1996, S. 331–332).

Der Erzähler beklagt den Spott des gemeinen Volkes, dem die Priester ausgesetzt sind, und erklärt dies mit der Verachtung des Christentums und dem wachsenden Mangel an Glauben, aus dem die meisten moralischen Missstände bzw. Übel in Brasilien resultieren (S. 333). Er akzeptiert das burleske Verhalten der Brasilianer der Religion gegenüber ebenso wenig, wie er sich über die nicht-christlichen Kulturen lustig macht. Seine Kritik beabsichtigt die Quelle der moralischen Degradierung Brasiliens zu finden

und anschließend die Sitten zu reformieren. Die starke Präsenz bzw. das Vorherrschen des Atheismus und des Aberglaubens anstatt der wahren Religion bildet für Lopes Gama den Ursprung der Probleme Brasiliens. Insofern wird in seinem Denken die Mündigkeit zweifellos mittels der guten religiösen Erziehung erlangt.

Zudem kritisiert er die übermäßige „educação meramente sensual“ (Lopes Gama, 1996, S. 336), insbesondere musische Aspekte wie Musik und Tanz, die die Mädchen erhalten und so gut wie keine religiöse Erziehung (S. 336). Mit anderen Worten, nur Banalitäten anstatt dem wichtigsten, was für ihn die Religion darstellt. Diese sinnliche Erziehung der Mädchen durch ihre Eltern anstatt der wahren Religion ist der Grund für die in Brasilien vorherrschende moralische Dekadenz. Folglich existiert in Brasilien eine Kultur der Unmoral, welche das Erreichen des Fortschritts unmöglich macht. Die Mündigkeit und den Fortschritt erlangt man durch die Religion. Die Religion ist für den Erzähler das Mittel zum Aufbau der Nation.

Der „Bumba-meu-boi“ ist für *O Carapuceiro* die Barbarei schlechthin. Sein wichtigster Einwand ist gegen „esse escárnio público aos ministros da religião“ (Lopes Gama, 1996, S. 338), die sich innerhalb dieses festlichen Volkstheaters befindet. Die Tatsache, dass der Priester und die Religion verspottet und verhöhnt werden ist problematisch, da in der Vision von Lopes Gama die Religion – und infolgedessen auch die katholische Moral – der Grundstein der Mündigkeit in Brasilien ist. Im Gegensatz dazu steht der „Bumba-meu-boi“ als festliche Begehung der Unmoral.

Ein bedeutsamer Text, auch in der poetischen Konfiguration von *O Carapuceiro*, ist „O nosso gosto por macaquear“, der damit beginnt, sich auf die Stereotypen anderer Kulturen zu beziehen, welche lediglich in Brasilien zirkulierende europäische Identitäten verkörpern (S. 339). Anschließend wird dazu Folgendes zur Sprache gebracht:

Qual será o gênio ou caráter distintivo dos brasileiros? Parece que a nossa divisa é o arremedo: nada temos próprio, tudo queremos macaquear do estrangeiro, não já o que este tem de bom e de proveitoso (que tal imitação sempre será louvável), senão as piores coisas, as mais disparatadas e que menos convêm às nossas circunstâncias (Lopes Gama, 1996, S. 339).

Der Erzähler weist darauf hin, dass die Brasilianer des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu den zeitgenössischen Europäern keine eigene Identität besitzen, sondern diese lediglich in der Nachahmung anderer Länder besteht. Mit anderen Worten, die Öffnung zu anderen Kulturen ist einer seiner zentralen Kritikpunkte. Allerdings beschränkt sich die Imitation seiner Meinung nach auf die negativen Aspekte, die positiven Merkmale scheinen kein Problem darzustellen.

Im folgenden Zitat weist er bezüglich der positiven Aspekte auf die mangelhafte Aneignung der europäischen Kultur durch die Brasilianer hin:

Como os ingleses e franceses têm a aliás muito saudável instituição do júri, nós também quisemos ter júri da mesma forma e com a mesma generalidade. Se havíamos de o ir estabelecendo pouco e pouco pelas cidades principais do litoral, nada disto. Criou-se logo por toda a parte sem se atender à falta de instrução, à incapacidade da maior parte da gente desses sertões para dar o devido andamento a essa instituição (Lopes Gama, 1996, S. 340).

Durch den Mangel an Bildung oder aufgrund der Kulturlosigkeit existiert eine unvollendete Europäisierung bzw. Modernisierung Brasiliens. Die Nachahmung oder die „Macaqueação“ ist unvollständig. Auch wenn das Wort „macaquear“ keine positiven oder sogar sehr negative Konnotationen beinhaltet, kann man Lopes Gama dahin gehend verstehen, als wäre diese Form der Nachahmung ein Weg zur Mündigkeit. Die „Macaqueação“ wäre eine Form der Aneignung des Fremden und daher ein Aspekt der brasilianischen Mündigkeit. In diesem Text kritisiert Lopes Gama die schlechte Kopie bzw. mangelhafte Nachahmung der europäischen Kultur und betont seine Aufgabe – oder sogar Mission – der Zivilisierung. *O Carapuceiro* dient – so verstanden – als Beitrag zum Fortschritt Brasiliens und kann somit als Presse für die Mündigkeit bezeichnet werden.

Obwohl Lopes Gama die „Macaqueação“ kritisiert, ist diese auch Teil der Poetik seines Journals selbst. Maria Lúcia Garcia Pallares-Burke (1996) bringt zur Sprache, dass Lopes Gama in *O Carapuceiro The Spectator* von Addison und Steele, insbesondere die Diskurse über Frauen „macaquea“. Diese Forscherin untersucht die Tropikalisierung der femininen Diskurse von *The Spectator* in *O Carapuceiro* (Kopie, Adaptierung, Transformation usw.). Für das brasilianische Spezifikum der Frauen-Thematik, fügte Lopes Gama Gewürze und Blumen des Landes, Sonne und Strand hinzu, er modifizierte Namen, er ließ schockierende Passagen aus, verstärkte in anderen die Minutiösität, alles mit einer katholischen Prägung, so Pallares-Burke. Auf diese Arte und Weise befindet sich *O Carapuceiro* mit dem Prototext bzw. englischem Urtext der Moralischen Wochenschriften Europas in intertextueller Beziehung verbunden.

Der Text „A má-criação“ reflektiert die Übel Brasiliens kultureller bzw. historischer Herkunft:

É este um dois principais males do nosso Brasil. Nós infelizmente nascidos no meio de escravos africanos somos pela maior parte e quase inevitavelmente malcriados. As brutais maneiras, as grosserias, os vícios dessa raça infeliz insensivelmente se têm inoculado no nosso povo, e eis o germe da nossa tão geral imoralidade (Lopes Gama, 1996, S. 349).

Die afrikanische Kultur ist für Lopes Gama der Ursprung der Unmoral Brasiliens. Seine Sicht auf die Sklaverei ist ambivalent: Einerseits betont er die Arbeitsamkeit der Sklaven als ein positives Zeichen und daher als Fundament für die Faulheit der weißen Brasilianer, andererseits wird in dem obenstehenden Zitat ein durchaus rassistisches Denken offensichtlich. Vor diesem negativen Hintergrund weist er unverzüglich darauf hin, die Religion müsse die Moral der Nation restaurieren und deren Konstruktion anführen. Die Probleme Brasiliens seien neben den aus Frankreich stammenden Moden und der zur Unmoral beitragenden afrikanischen Kultur, die Ablehnung der Religion.

Der Erzähler stellt Fälle von Kindern und jungen Menschen dar, die ihre Eltern verspotten und ihnen ungezogene Antworten geben, diese wiederum korrigieren ihr Verhalten nicht, sondern rechtfertigen es, beispielsweise „porque o jovem é espertinho e de grandes esperanças“ (Lopes Gama, 1996, S. 350), oder es handelt sich um ein Mädchen „com grande aptidão para filósofa“ (Lopes Gama, 1996, S. 351), oder „[e]sta menina tem força de gênio, é de muitos sentimentos“ (Lopes Gama, 1996, S. 352). Für den Erzähler allerdings handelt es sich schlichtweg um „espírito de insubordinação“ (Lopes Gama, 1996, S. 351) und „má-criação“ (Lopes Gama, 1996, S. 352).

Nachfolgend präzisiert und bekräftigt er den Mangel an Erziehung in Brasilien, welche er als unabdingbar ansieht um das Übel zu bekämpfen: „Em verdade a maior parte da gente, a quem se pretende desculpar com a força do gênio, não é senão gente malcriada, porque uma educação vigilante e bem entendida sabe temperar, adoçar e até mudar o temperamento“ (Lopes Gama, 1996, S. 352). Diese Laster verstärken sich in sozialer Skala: Die schlecht erzogenen Kinder heiraten und als Erwachsene geben sie die schlechte Erziehung an ihre Kinder weiter.

Im Anschluss spezifiziert Lopes Gama seine Mission als aufklärerischer Brasilianer: Brasilien moralisch zu verbessern auf der Grundlage der Religion und der Aufklärung:

Sou brasileiro nato, e ninguém me terá por suspeito, quando assim descrevo os males da minha pátria, males que tão entranhavelmente desejo ver corrigidos e emendados. Mas quando observo a preponderância, que entre nós têm adquirido os vícios, quando vejo encumeados, ocupando cargos eminentes, cheios de honras e prestígios a ladrões soleníssimos, a assassinos, a homens saturados de crimes horrorosos, ao mesmo passo que vivem no escuro e deslembrados cidadãos honestos e virtuosos, porque desconhecem a tática da adulação, da impostura e da intriga, quase que desespero do melhoramento moral do Brasil (Lopes Gama, 1996, S. 354).

Er möchte Brasilien in eine zivilisierte Nation verwandeln und hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Religion hervor. Die schlechte Erziehung Brasiliens manifestiert sich auch in der Respektlosigkeit der Kirche gegenüber. Die gute Erziehung besteht in guten Prinzipien, Religion, Moral, Furcht vor Gott und Liebe zu ihm. Wie für die europäischen *Spectators* bildet auch für *O Carapuceiro* die Moralisierung den wesentlichen Beitrag zur Gesellschaft.

So ist der Text „A boa educação“ von besonderer Bedeutung, da in ihm der Erzähler seine Vorstellung eines nationalen Projektes darlegt. Die Bildung ist die Aufklärung, die im Volk verbreitet werden muss, um es in eine Nation zu verwandeln:

Educai honestamente os meninos (gritam os professores da honestidade natural) e tereis sem dúvida homens honestos. Têm em verdade esses senhores muita razão em querer que se eduquem honestamente os meninos; e eu cá do meu cantinho os exorto a clamar: Metade do gênero humano educa a outra, e o mundo inteiro é aquilo que o faz ser a educação (Lopes Gama, 1996, S. 411).

In *O Carapuceiro* wird die Bildung ehrlicher Bürger als Ideal der Erziehung dargestellt:

Educação para fazer um homem de bem é aquela do camponês singelo, franco e sofredor, que com o exemplo ensina aos filhinhos o trabalho das lavouras e o penso dos animais agrários, deixando-lhes em legado e herança o amor à vida laboriosa, desse pai honrado em suma, que não leva à boca o pão sem que primeiro rogue ao céu abençoe a sua pobre mesa (Lopes Gama, 1996, S. 413–414).

Die Erziehung zu Ehrenmännern, das heißt die Ehrlichkeit bildet einen weiteren Aspekt der Mündigkeit in seinem Konzept für Brasilien. Die Erziehung mit dem Zweck bewusste und der Gemeinschaft gegenüber respektvolle Bürger zu schaffen ist die Erziehung zur Mündigkeit. Benachteiligte Schichten der brasilianischen Gesellschaft in Form von Bauern, Künstlern und Händlern werden durch den Erzähler als Fälle aufgeführt, in denen die Veränderungen stattfinden können. Er betrachtet die

Erziehung als Mittel, die Wilden Brasiliens in Ehrenmänner zu verwandeln, sie dient dem Zweck die Brasilianer aus ihrer Rückständigkeit zu befreien und ihnen den Weg zur Mündigkeit zu weisen.

In „A boa educação“ als spezifischer Text wird klar herausgestellt, dass die Absicht Lopes Gamas darin besteht, zur Mündigkeit zu erziehen; während *O Carapuceiro* als brasilianische Vertreter der *Spectator*-Gattung und als Ganzes kann wiederum als Presse zur Mündigkeit berücksichtigt werden.

4 SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Hinter der durch den Erzähler des *O Carapuceiros* geübten Kritik befindet sich ein Denken der Aufklärung: Wie soll die brasilianische Gesellschaft verbessert beziehungsweise entbarbarisiert werden, wie kann sie zum Fortschritt beziehungsweise zur Zivilisierung mittels der Änderung von Sitten und Gebräuchen auf der Basis von Erziehung und Religion geführt werden? Es handelt sich im Grunde um eine hinterfragende Stellungnahme des Erzählers gegenüber den Formen des historisch-kulturellen Zusammenlebens in Brasilien des 19. Jahrhunderts, welche er für einen Irrweg für die Entwicklung dieser Gesellschaft hält.

Mode, Faulheit und Unnützlichkeit, Aberglaube und Kulturlosigkeit, Unmoral und Barbarei, Identitätslosigkeit und Eurozentrismus konstituieren die Laster Brasiliens, Hindernisse, die dem Fortschritt, der Zivilisierung und Modernisierung des Landes im Wege stehen. Vor allem Afrika, aber auch die aus Frankreich stammenden Moden repräsentieren die Basis der Unmündigkeit Brasiliens. *O Carapuceiro* reflektiert auch so die Identitätsproblematik des Landes im Spannungsfeld zwischen Afrika und Europa (vorwiegend Frankreich), hier positioniert sein Erzähler just die Debatte der Mündigkeit Brasiliens, durch die Entfaltung kritischer Reflexionen zum Weg der Emanzipation des Landes, also zu dessen Mündigwerdung.

Auf der anderen Seite stellen Ehrlichkeit und Fleiß des Menschen sowie die religiöse Erziehung die Basis für das Modell der Entbarbarisierung, der Zivilisierung

und somit schließlich der Mündigkeit Brasiliens dar. Folglich bildet die Religion für laut Lopes Gama das Fundament für den Ausgang des brasilianischen Menschen aus seiner Rückständigkeit und Unmündigkeit. Das auf christlicher Moral und Arbeit basierte Zusammenleben werde aus Brasilien ein reifes und emanzipiertes Land machen.

BIBLIOGRAPHIE

ADORNO, Theodor W. Erziehung zur Mündigkeit. In: ADORNO, Theodor W. **Erziehung zur Mündigkeit**: Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969. Herausgegeben von Gerd Kadelbach. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2015. S. 133–147.

ANDRADE, Mário de. **Macunaíma**: o herói sem nenhum caráter. Edição crítica coordenada por Telê Porto Ancona Lopez. Nanterre / Florianópolis: Coleção Arquivos / UFSC, 1988.

CANDIDO, Antonio. **Formação da literatura brasileira**: Momentos decisivos. 1. ed. Belo Horizonte / Rio de Janeiro: Itatiaia Limitada, 1997.

ERTLER, Klaus-Dieter. **Moralische Wochenschriften in Spanien**: José Clavijo y Fajardo: El Pensador. Tübingen: Gunter Narr, 2003.

ERTLER, Klaus-Dieter et al. **Moralische Wochenschriften**: Die „Spectators“ im internationalen Kontext. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz, 2011. Erhältlich unter: <http://gams.uni-graz.at/context:mws/sdef:Context/get?mode=&locale=de>. Letzter Zugriff: 04/08/2024.

ERTLER, Klaus-Dieter. Moralische Wochenschriften. **Europäische Geschichte Online (EGO)**, 2012. Erhältlich unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/anglophilie/klaus-dieter-ertler-moralische-wochenschriften>. Letzter Zugriff: 03/08/2024,

FUCHS, Alexandra; ERTLER, Klaus-Dieter; HOLZER, Jürgen (Hg.). **Mikroerzählungen in den Spectators**: Eine Anthologie. Hamburg: Dr. Kovač, 2019.

FERNÁNDEZ, Hans. **Poéticas espectatoriales en Hispanoamérica y Brasil (1800–1847)**: Ilustración – emancipación – convivencias excluyentes. Berlin / Boston: De Gruyter, 2022.

JANIK, Dieter. **Die Anfänge einer nationalen literarischen Kultur in Argentinien und Chile**: Eine kontrastive Studie auf der Grundlage der frühen Periodika (1800–1830). Tübingen: Gunter Narr, 1995.

KANT, Immanuel. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? **Berlinische Monatsschrift**, Berlin, Heft 12, S. 481–494, 1784.

LOPES GAMA, Miguel do Sacramento. **O Carapuço**: crônicas de costumes. Organização de Evaldo Cabral de Mello. São Paulo: Companhia das Letras, 1996.

MARTENS, Wolfgang. **Die Botschaft der Tugend**: Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften. Stuttgart: J. B. Metzlersche, 1968.

PALLARES-BURKE, Maria Lúcia Garcia. Um espectador nos trópicos: estudo de caso sobre produção e reprodução cultural. In: PALLARES-BURKE, Maria Lúcia Garcia. **Nísia Floresta, O Carapuceiro** e outros ensaios de tradução cultural. São Paulo: Hucitec, 1996. S. 129–165.

RAU, Fritz. **Zur Verbreitung und Nachahmung des *Tatler* und *Spectator***. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, 1980.

Autorenbeitrag

1 – Hans Fernández

Promotion an der Humboldt-Universität, Berlin

<https://orcid.org/0000-0002-6679-9359> • hansfernandez@hotmail.de

Beitrag: Konzeptualisierung, Methodik, Schreiben, Überarbeitung und Redaktion, Validierung

So zitieren Sie diesen Artikel

FERNÁNDEZ, H. *O Carapuceiro* von Miguel do Sacramento Lopes Gama: Presse zu einer exkludierenden Mündigkeit in Brasilien des 19. Jh., **Literatura e Autoritarismo**, n. 43, e88749, 2024. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.5902/1679849X88749>. Zugriff am: Tag Monat Jahr.